Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe: „Saale-Ztg." gestattet.

Fernsprecher der Redaktion Nr. 1140: Geschäftsstelle Nr. 176; Nebengeschäftsstelle (Markt 24) Nr. 2265.

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Einundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf.

Erscheint wöchentlich zweimal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 260. Halle a. d. Saale, Donnerstag, den 6. Juni **1907.**

Sprengbomben.

Das deutsche Parteileben ist in einer Umbildung begriffen. Auf der rechten Seite tritt die Erscheinung weniger bemerkbar auf. Innerhalb des Zentrums waren während der Wahlkämpfe und nachher eine Reihe immerhin beträchtlicher Meinungsverschiedenheiten, Entwickelungskeime, bemerkbar. In der nationalliberalen Partei ist nach dem letzten Parteitage in Goslar anstelle der lebhaften Gährung etwas wie Stillstand eingetreten. Zwar taten sich auf nationaler und liberaler Basis neue Gruppierungen auf wie der Nationalverein, aber als eine tief- und weitgehende Bewegung kann man diese Gründung fürs erste noch nicht bezeichnen. Im Linksliberalismus brachten die Einigungsbestrebungen schöne Resultate. Gemeinsame Fraktionssitzungen, gemeinsame Aufrufe, gemeinsame Wahlorganisationen. Und in der Sozialdemokratie schenkte man dem liberalen Aufschwung wieder größere Beachtung, wobei zugleich das Verlangen auftauchte, aus dem Marxistischen Dogma zu lebendiger Wirkung für das große Volksganze herauszukommen.

Das Wesentlichste der Parteiveränderungen bildeten zwei Tatsachen, die der Einigung des Linksliberalismus und seinen Beitritt zur Blockmehrheit im Reichstage. Es ist bekannt, wie zugleich mit der Erhöhung der parlamentarischen Bedeutung des Liberalismus Dr. Theodor Barth den deutschen Staub von seinen Pantoffeln schüttelte und nörgelnd die Gestade Europas verließ, um im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten die weitere Entwickelung der Dinge gewissermaßen aus der Vogelperspektive zu betrachten. Inzwischen haben seine Freunde den Feldzug gegen die liberale Blockpolitik bereits mit charakteristischen Kundgebungen eröffnet. Ihr neuestes Schlagwort lautet: Nationaldemokratie! Schon Barth hatte es bei seinen letzten Kundgebungen in der Heimat ziemlich auffällig in die Debatte geworfen. Gleich darauf forderte der Rostocker Dr. Witte, der Führer der mecklenburgischen Liberalen, in seiner allzu überschäumenden Weise in einem Artikel im „Berl. Tagebl." die Trennung des Linksliberalismus vom Regierungsblock und nun ist in Eduard Goldbecks Broschüre „Deutschlands Zukunft — die Nationaldemokratie" im Verlage von Friedrich Rothbarth in Leipzig auch die erste Agitationsschrift zugunsten der neuen Barthschen Parteibildung erschienen.

Um es von vornherein zu sagen: diese allerneueste Parteigruppe ist nichts als ein totgeborenes Kind. Sie soll offenbar zunächst der Absicht dienen, Personen, die sich etwa von der Sozialdemokratie absprengen lassen, wie es bereits bei dem Sozialisten Bernhard geschehen ist, einen neuen Unterschlupf zu gewähren, und schließlich durch Zersetzung der Sozialdemokratie und des Linksliberalismus jene große linksparlamentarische Blockmehrheit anbahnen, die Barth in den letzten Jahren stets bereits unter dem Schlagwort des Sozialliberalismus und seiner Stichwahlkommandos zugunsten der Sozialdemokratie gefordert hat. Die Propagandisten für dieses neueste Parteigemengsel befinden sich aber in einer starken Selbsttäuschung über die Art der programmatischen Differenzen innerhalb der Sozialdemokratie. Es wäre eher möglich, daß sich Teile der Sozialdemokratie mit dem ehemaligen Nationalsozialismus zu einer geistigen Einheit zusammenschlössen, ja selbst ihre Verwandtschaft mit dem volksparteilichen Liberalismus ist selbst eine viel größere und daher eine Verbindung zwischen nichtmarxistischen Sozialdemokraten und volksparteilichen Liberalen viel eher möglich als diese neueste nationaldemokratische Mischung unter Barthschem Szepter, die niemals Boden im deutschen Volk finden wird.

Hören wir, wie sich Goldbeck die Sache denkt. Die Welt bewundere, heißt es da, unsere Fortschritte in Handel und Gewerbe, Kunst und Wissenschaft; sie belächele die Rückständigkeit unserer Verfassung und Verwaltung. Sehr natürlich; die Monarchie sei der Hemmschuh! Goldbeck führt das wie folgt aus: Die Königtum ersteine nicht mehr als lebendige Macht, wenn man einmal davon abstrahiere, daß es über ein Millionenheer gebiete und es nur auf seine Ideen hin prüfe. Diese Ideen seien greisenhaft und unfruchtbar. Was sollten uns die immer wiederkehrenden Mahnungen, den Unglauben zu bekämpfen? Jeder glaube, wie er müsse oder besser: Es glaube in ihm. Wie dieser Glaube zustande komme, wie Vererbung, Erziehung, Vergebung, Erfahrung mit und gegeneinander wirkten, das sei so durchaus individuell, daß uns die Phrase vom Kampfe gegen den Unglauben förmlich angähne. Und nun der Kampf wider den Umsturz! Dieser Umsturz sei ja nur eine Halluzination; aber freilich, alle Institutionen müßten einmal umgestürzt werden, auch die Monarchie! Soweit seien wir freilich noch nicht, heißt es dann, noch lange nicht. Indessen müsse allerdings ausgesprochen werden, daß die Nationaldemokratie das Ziel bezeichne, auf das sie hinstreben müsse. Etappenweise. Dann werde dem Vaterlande die Revolution — wozu Umschreibungen? — erspart bleiben. Das erste sei, daß man dem Einheitswillen der Krone einen starken Parlamentswillen gegenüberstelle usw. usw.

Die neue Nationaldemokratie nimmt also den Mund recht voll. Das Wort „Umsturz" macht ihr gar keine Schwierigkeiten. Monarchie ist Rückschritt, Demokratie ist Fortschritt, das ist ihr einziges Leitmotiv und der Parlamentswille soll gegen den Willen der Krone ausgespielt werden. Diese Phantastereien sind eigentlich zu bar aller politischen Einsicht, als daß man sich lange bei ihnen aufhalten sollte. Es ist wahrlich nicht das deutsche Reichsparlament gewesen, das dem deutschen Volke die Bahnen des Fortschritts erschlossen hat. Der Fortschritt wurde im wesentlichen erzielt durch die Initiative und den starken Druck seitens der Verbündeten Regierungen unter den schwersten Friktionen mit den Interessentenwünschen, die im Parlament die Oberhand zu haben pflegen. Eine gesunde Reichsfinanzpolitik wurde zu Bismarcks Zeiten vom Parlament vereitelt, einer gesunden Reichsverkehrspolitik durch Uebertragung des Eisenbahnwesens auf das Reich wurden die stärksten Widerstände vom Reichstage entgegengestellt. Ueberall, wo Gelegenheit war, dem Reiche große neue Arbeitsgebiete zu erschließen, trat dem Ansinnen der Erhöhung der Reichshoheit der Reichstag entgegen, man denke an die Flotten-, an die Kolonialpolitik, und jetzt verlangt man für diese Körperschaft, die wahrlich im Laufe der Geschichte ihren politischen Brähigungsnachweis nicht sonderlich gut abgelegt hat, einen starken Parlamentswillen? Schon sowie so ist vom Reichstag mancherlei Unheil angerichtet, manches Versäumnis begangen worden. Wenn eine Regierung durch Dilettanten und Kurpfuscher das Ziel der Nationaldemokratie sein soll, dann ist diese neueste Parteibewegung von vornherein wissenschaftlich gerichtet.

Nicht gegen die Monarchie, sondern mit seiner Monarchie will das deutsche Volk vorwärts kommen. Eher entwickeln sich die Sozialdemokraten zu sozialistischen Monarchisten, als daß sie auf dem Wege einer Goldbeckschen Nationaldemokratie neuen Utopien nachjagen, deren faktische Wirkung nichts anderes sein kann als die Parteien der Linken andauernd zu zersplittern und zu schwächen. F. W.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

— Der Gesandte v. Lindenau, vortragender Rat im Auswärtigen Amte, der dieser Behörde 25 Jahre hindurch angehörte, hat nach der „Köln. Ztg." aus Gesundheitsrücksichten seinen Abschied erbeten.

Ein Amnestieerlaß in Braunschweig.

Die amtlichen „Braunschweigischen Anzeigen" veröffentlichen das Regierungsantrittspatent des Herzogs Johann Albrecht. Dasselbe Blatt veröffentlicht einen aus Anlaß des Regierungsantritts des Herzogs Johann Albrecht von letzterem bekannt gegebenen Amnestieerlaß. Danach wird allen denjenigen Personen, gegen welche bis zum 5. Juni durch Urteil oder Strafbefehl eines braunschweigischen Zivilgerichts oder durch Strafverfügung einer braunschweigischen Polizeibehörde oder gemäß § 459 der Strafprozeßordnung, durch eine Strafverfügung einer braunschweigischen Verwaltungsbehörde wegen Uebertretungen auf Haft oder Geldstrafen oder wegen Vergehen, auf die Freiheitsstrafen von nicht mehr als 6 Wochen oder auf Geldstrafen von nicht mehr als 150 M. rechtskräftig erkannt worden ist, diese Strafen, soweit noch nicht vollstreckt, und die noch rückständigen Kosten in Gnaden erlassen werden.

Die Kamarilla.

Das württembergische Organ des Herrn Erzberger bringt die Berliner Kamarillageschichten in eine höchst eigenartige Beziehung zu den Konservativen. Das Erzbergerblatt schreibt nämlich:

Der Klub Einsiedler galt als die Stütze der Hochkonservativen, und ein Bruch mit diesem ist gleichbedeutend mit der Anbahnung einer Wandlung der preußischen Politik. . . Die politische Bedeutung dieses Bruches ist noch gar nicht zu übersehen; wir finden es daher auch sehr begreiflich, daß die Konservativen sich wieder dem Zentrum zu nähern suchen.

Die Konservativen können sich bei der „Kreuzztg." dafür bedanken, daß das Erzbergerblatt aus dem Hofskandal solchen Honig saugt. Das Liebeswerben der „Kreuzztg." um das Zentrum wird hiermit belohnt!

*

Die Artikel der Hardenschen „Zukunft", die die Katastrophe herbeigeführt haben sollen, sind übrigens schon ein halbes Jahr alt. Damals waren sie den Uneingeweihten zum Teil unverständlich. In der „Zukunft" vom 24. November hieß es:

November 1906. Nacht. Offenes Feld im Ukergebiet. Der Harfner: „Hast du's gelesen?" Der Süße: „Schon Freitag." Der Harfner: „Meinst du, daß noch mehr kommt?" Der Süße: „Wir müssen mit der Möglichkeit rechnen; er scheint orientiert, und wenn er Briefe kennt, in denen vom Liebchen die Rede ist . . ." Der Harfner: „Undenkbar! Aber sie lassen's überall abdrucken. Sie wollen uns mit Gewalt an den Hals." Der Süße: „Eine Hexenzunft. Vorbei! Vorbei!" Der Harfner: „Wenn nur Er nichts davon erfährt!"

Eine Woche vorher hatte es vom Fürsten Eulenburg geheißen:

Er hat für alle seine Freunde gesorgt. Ein Moltke ist Generalstabschef, ein anderer, der ihm noch näher steht, Kommandant von Berlin, Herr von Tschirschky Staatssekretär im Auswärtigen Amt, und für Herrn von Varnbühler hofft man auch noch ein warmes Eckchen zu finden. Lauter gute Menschen. Musikalisch, poetisch, spiritistisch; so fromm, daß sie vom Gebet mehr Heilswirkung erhoffen, als von dem weisesten Arzt; und in ihrem Verkehr, mündlichen und brieflichen, von rührender Freundschaftlichkeit. Das alles wäre ihre Privatangelegenheit, wenn sie nicht zur engsten Tafelrunde des Kaisers gehörten (ich habe noch lange nicht alle Affiliierten aufgezählt) von sichtbaren oder unsichtbaren Stellen aus Fäden spönnen, die dem Deutschen Reich die Atmung erschweren.

Es sei darauf hingewiesen, daß eine Klage des Grafen Moltke gegen Harden schon deshalb unmöglich ist, weil die etwa in den

Feuilleton.

[Nachdruck verboten.]

Theodor Fontane und seine Heimat.

Zur Enthüllung des Fontane-Denkmals in Neu-Ruppin am 8. Juni.

Von Alexander Härlin.

Wie man auch über die Errichtung von Denkmälern im allgemeinen denken mag: soviel ist gewiß, daß nichts sinnloser ist als ihre Anhäufung in wenigen deutschen Großstädten. Denn zur Wirkung eines Denkmals gehört nicht nur künstlerische Schönheit, sondern auch der genius loci. Das Goethe-Denkmal in Berlin z. B. ist künstlerisch wohl gelungen und dennoch läßt es kalt, weil die lebendige Beziehung zwischen dem Manne und dem Orte vermißt wird. Aber das Kant-Denkmal in Königsberg, das Schiller-Goethe-Denkmal in Weimar, der Colleoni in Venedig: die haben einen genius loci, die packen uns und führen uns die Gestalten der Vergangenheit leibhaftig vors Auge. Und wenn man denn nun unserem Theodor Fontane, dem Dichter, den keiner ließ, ohne ihn zu lieben, und an den keiner denkt, ohne zugleich der brandenburgischen Mark sich zu erinnern — wenn man ihm ein Denkmal setzen will, so ist seine Vaterstadt Neu-Ruppin allerdings der rechte Platz, um diesem Male den genius loci zu geben.

Ein Denkmal für Fontane: wunderlicher Gedanke! Ein Denkmal für den Mann, der ja bekanntlich den Mangel an Sinn für Feierlichkeit bei sich selbst festgestellt und diesen Mangel nicht einmal bedauert hat. Ein steinern Monument für die Persönlichkeit, in deren tiefsten Wesen es lag, nie zu versteinern. Wir sehen ihn vor uns, wie er selbst bei diesem Gedanken schalkhaft geschmunzelt hätte. Doch muß man zugeben, daß man das Fontane-Denkmal jedenfalls von der besten Seite her angegriffen hat. Man hat ihm die monumentale Pose erspart, den wallenden Dichtermantel und den verzückten Blick, und hat ihn als Spaziergänger dargestellt, als den Wanderer in der Mark. Da mag man sich denn denken, daß er, eben von langer Wanderung kommend, in der alten Vaterstadt einmal wieder Halt gemacht hat und sich nun in ihr umschaut, sinnend, beobachtend und auch ein wenig lächelnd. Und seine Gedanken fliegen dann wohl über den alten Wall und den schönen stillen See weiter hinaus in die von ihm so warm geliebte Grafschaft Ruppin.

Nicht in Berlin! Nein, nicht nach Berlin gehörte sein Denkmal. Gewiß, er war auch Berliner. Er hat länger in Berlin gelebt, als in Neu-Ruppin, und er gehörte schließlich zu den klassischen Figuren Berlins, wie er, den Plaid um seinen Hals geschlungen, seinen täglichen Spaziergang machte. Und Vieles in seinem Wesen und Schaffen spiegelt die besten Eigenschaften des Berlinertums. Aber das Berlin, zu dem Fontane gehörte, in dem er wurzelte, das war die Hauptstadt Preußens und der Mark. In die Weltstadt Berlin gehört er nicht. Er hat sie immer mit Skepsis angesehen, und ihn würde in diesem modernen Berlin frieren.

Fontane war mehr Märker als Berliner, und daß wirs nur sagen: er war noch mehr Ruppiner als Märker. Hier in der Grafschaft wurzelte er. Die Ueberlieferungen der Grafschaft, Fehrbellin und der alte Zieten und Friedrich als Kronprinz, das waren seine Lieblingsinteressen, zum Teil die Gegenstände seiner besten Balladen und Gedichte. Schließlich ist es ja auch die Erinnerung an die Grafschaft gewesen, die ihn zu seinen „Wanderungen in der Mark" veranlaßt hat. Man weiß es: wie er über den Leven-See in der schottischen Grafschaft Kinroß fuhr und sich des Rheinsberger Sees erinnerte. Damals trat es ihm vor die Seele: warum in die Ferne schweifen, da die Schönheit doch so nahe liegt? Damals entschloß er sich der Wanderer in der Mark zu werden, und wenn er seinen ersten Band „Wanderungen" der Grafschaft Ruppin widmete, wenn er auch seine Vaterstadt selbst darin reichlich bedachte; so zeugt das alles davon, wie eng er sich doch ihr verbunden fühlte. Als er da im „Park am Wall" steht und ins Land hinaus blickt, da kommt ihm der Gedanke: „Welche beneidenswerte Stätte darauf zu ruhen!" Nun, die Ruhestätte in der Vaterstadt ist ihm nicht beschieden gewesen, aber sein Bild soll doch nun im alten Ruppin gegenwärtig werden.

Wer in die Hauptstadt der Grafschaft kommt, den überrascht sie durch zweierlei: durch ihre Lage und ihre Anlage. Jene verdankt sie der Natur, diese ihrer Geschichte. Ruppin liegt am See, umrahmt von Gärten und der Wallpromenade. Diese schöne Promenade verdankt Neu-Ruppin dem alten Fritz, oder vielmehr dem jungen Fritz, wie er in seiner Kronprinzenzeit hier weilte; denn er war es, der die Aufteilung der alten Wallmauer in Gartenland in richtigem Verständnisse für ihren landschaftlichen Reiz und Wert untersagte. Soviel von Ruppins Lage. Was nun die Anlage betrifft, so erklärt sie sich aus dem großen Feuer vom Jahre 1787. Dies Feuer erklärt es auch, warum Friedrich Wilhelm II., unter den preußischen Königen der, von dem die Geschichte am wenigsten Rühmliches zu melden weiß, hier ein Denkmal gefunden hat: er ist nach dem großen Brande der Wiederhersteller der Stadt geworden. Diese Wiederherstellung erfolgte nun in einem üppigen, allzu üppigem Maßstabe, in einer Art „Residenzstil": breite, mächtige Straßen, große Plätze, eine Anlage, wie für eine belebte Hauptstadt. Nicht gut gerade für Neu-Ruppin, das sich dadurch schläfriger und lebloser macht, als es in Wirklichkeit ist; denn es ist eine ganz rührige Stadt. Historisches hat der große Brand nicht viel übrig gelassen, und von dem Wenigen ist die alte Klosterkirche am See vom Jahre 1253 das Bedeutenste. Das will sagen: relativ das Bedeutenste,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19070606027/fragment/page=0001

„Zukunft"-Artikeln enthaltene Beleidigung bereits verjährt ist. Die Artikel sind am 17. und 24. November erschienen, die sechsmonatige Verjährungsfrist ist also am 17. und 24. Mai abgelaufen.

Die englischen Journalisten in Deutschland.

Die englischen Journalisten trafen gestern um 6 Uhr 20 Min. mit dem festlich geschmückten Salondampfer „Ernst Ludwig" unter den Klängen der an Bord befindlichen Kapelle des Fußartillerie-Regiments in Köln ein. Die Fahrt von Rüdesheim bis Köln erfolgte bei herrlichstem Wetter. Zu Beginn der Fahrt hielt Stadtverordneter von Mallinckrodt die Begrüßungsansprache, in der er die Gäste namens der Kölner Bürgerschaft am Ufer des deutschesten aller deutschen Ströme willkommen hieß. Namens der Engländer dankte Mr. Wilson für den herzlichen Willkomm und sagte, nachdem sie die herrlichen Ufer des Rheins gesehen hätten, begriffen sie wohl, daß dieser Strom eines Kampfes wert gehalten werde. Bei dem von der Kölner Verlagsanstalt an Bord veranstalteten Gabelfrühstück hielt Direktor Dr. Heimann eine Ansprache, in der er den englischen Kollegen zunächst Gruß und Willkomm am Rhein entbot. Redner wies auf die nun bald beendete Reise der englischen Journalisten in Deutschland hin und auf den ihnen allerorten zuteil gewordenen freundlichen Empfang. Sie hätten dabei ein einiges, starkes Volk gefunden, das sich seiner Macht bewußt sei, aber nur Frieden und friedfertige Entwickelung suche. Redner toastete zum Schluß auf das Wohl der Gäste und das Gedeihen der ganzen britischen Nation.

Namens der Engländer sprach Mr. Hurd (Montreal Star-Canada) in deutscher Sprache seinen herzlichsten Dank aus. Sein Trinkspruch galt den Wirten.

Die Koblenzer Rheinufer boten ein überaus bewegtes Bild. Tausende hatten die Ankunft des Schiffes erwartet und es mit Zurufen und Tücherschwenken begrüßt. Am deutschen Eck wob oben auf der um das Reiterstandbild Wilhelms des Großen führenden Galerie hatte eine Regimentskapelle Aufstellung genommen. Als das Schiff sich der Landungsbrücke in Köln näherte, begrüßten lebhafte Rufe und Tücherschwenken der das Ufer umsäumenden mehrtausendköpfigen Menge die Gäste, deren Einfahrt in die Stadt einem Triumphzuge glich.

Gestern abend fand im Gürzenichsaale in Köln ein Festessen zu Ehren der englischen Journalisten statt. Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden waren anwesend. Der Kölner Männergesangverein trug mehrere beifällig aufgenommene Chöre vor. Der Beigeordnete Farwick begrüßte die Gäste namens der Stadt Köln und bat sie, ihre Namen in das goldene Buch der Stadt einzutragen. Nicht nur Kaiserpaläste, Königsburgen und Bürgerhäuser öffneten den Engländern ihre Tore, auch die Tore der Herzen seien gern und weit geöffnet. Redner schloß mit einem Hoch auf die beiden Monarchen. — Mister Shorter (Sphere) dankte für den Willkommengruß und drückte die Hoffnung auf gegenseitiges Verständnis und Freundschaft aus. Im weiteren Verlaufe des Banketts betonte Chefredakteur Posse von der „Köln. Ztg.", die Gäste würden bemerkt haben, daß die deutsche Nation von dem festen Willen beseelt sei, die nationale Einigkeit zu erhalten. Deutschland sei jahrhundertelang der Tummelplatz für die Kriege aller europäischen Völker gewesen. Die Wiederkehr solcher Zeiten zu vermeiden, sei der Zweck des Heeres, dieses diene der Verteidigung, nicht dem Angriff, wie England seine starke Flotte zum Schutze der britischen Insel und der Kolonien brauche. Trauen Sie uns und wir trauen Ihnen. Sein Hoch galt den Gästen. — Mister Christian dankte für den schönen Empfang in Köln und brachte ein Hoch auf die Stadt Köln aus. — Unter weiteren Reden und Musikvorträgen nahm das Fest einen prächtigen Verlauf.

Der Fall Grandinger.

Der Erzbischof von Bamberg v. Abert hat an Pfarrer Grandinger folgendes Schreiben gerichtet:

„Hochwürdiger Herr Pfarrer! Ich will Ihnen, vorausgesetzt, daß Sie für eine entsprechende Aushilfe während Ihrer Abwesenheit im Landtage genügend Fürsorge treffen, für die Annahme des Landtagsmandats ein weiteres Hindernis nicht in den Weg legen. Von der einmal geteilten Bedingung, daß Sie sich der liberalen Partei weder als Mitglied noch auch als Hospitant anschließen, kann ich, da sie mir von Pflicht und Gewissen zur Vorsicht gemacht wird, wie Sie wohl selbst einsehen, nicht abgehen.

Euer Hochwürden ergebener

Franz Philipp, Erzbischof von Bamberg."

Die Münchener „Allgemeine Zeitung" bemerkt hierzu: Pfarrer Grandinger wird die erste Bedingung aus schuldigem Gehorsam gegen seinen Erzbischof wohl akzeptieren; die Anfrage der Beschaffung eines seelsorgerischen Stellvertreters wird vielleicht Schwierigkeiten machen. Denn freiwillig meldet sich schwerlich ein Priester als Aushilfspfarrer auf die weltentrückte Bergkuppe in Nordhalben — diese Befürchtung hegt Pfarrer Grandinger selbst.

Immer noch die Puttkamer-Affäre.

Frau v. Germar veröffentlicht in der „Morgenpost" eine Erklärung, nach der sie das „Kleine Journal" und Herrn von Puttkamer wegen des bekannten Artikels verklagen wird.

Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft.

Zu Ehren der Mitglieder der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft veranstaltete die Stadt Düsseldorf gestern einen Begrüßungsabend, wobei Oberbürgermeister Marx den Willkomm entbot, der auf den innigen Zusammenhang zwischen Landwirtschaft und Industrie hinwies und mit einem Hoch auf die Mitglieder der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft schloß. — Präsident Fürst Salm-Horstmar gab dem Wunsche Ausdruck, daß durch die diesjährige landwirtschaftliche Ausstellung die etwa noch bestehenden Vorurteile zwischen den Vertretern der Landwirtschaft und der Industrie beseitigt werden mögen. Er schloß mit einem Hoch auf Düsseldorf und auf Oberbürgermeister Marx.

Lohnbewegung.

— Der Arbeiterschutzverband im Holzgewerbe, Bezirk Leipzig, lehnte den von den Arbeitgebern und Arbeitnehmern ausgearbeiteten und von den Arbeitern bereits angenommenen Akkordtarif für Spezialarbeiten ab.

— Dem „B. Z." zufolge beschlossen in zwei stark besuchten Versammlungen die zentral- und lokalorganisierten Zimmerer Berlins, auf allen Bauten, wo die Forderungen der Maurer nicht bewilligt sind, auch die Zimmererarbeiten ruhen zu lassen. Als Gegenleistung wird verlangt, daß auch die Maurer dort, wo die Forderungen der Zimmerer nicht anerkannt sind, die Arbeit einstellen oder nicht aufnehmen.

Heer und Flotte.

— Die Studienkommission, bestehend aus den Mitgliedern des Bundesrates und den Reichstagsabgeordneten, traf gestern an Bord der Linienschiffe „Schwaben" und „Prinz Adalbert" in Sonderburg ein. Nach Besichtigung der fertiggestellten Marineanlagen fand an Bord des „Mars" ein Festessen statt. Nachmittag fuhr die Kommission in drei großen Torpedobooten nach Mürwick. Die „Württemberg" feuerte dort Salut. Unmittelbar nach Besichtigung des Hafens erfolgte die Rückreise nach Kiel.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(Schluß des Berichts der Morgenausgabe.)

Abg. Frhr. v. Zedlitz (frk.) bedauert gleichfalls, daß die mittleren Beamten Preußens keine Zulage bekämen, während die Reichsbeamten 150 M. erhielten. Hierdurch müßten sich die preußischen Beamten zurückgesetzt fühlen, auch würde der bedenkliche Eindruck hervorgerufen, daß infolge der anderen Zusammensetzung des Reichstags besser für die Beamten im Reiche gesorgt würde als in Preußen. Dies hätte unter allen Umständen vermieden werden müssen; Preußen und das Reich hätten sich vorher miteinander ins Einvernehmen setzen sollen. Seine Freunde würden, wenn auch mit schwerem Herzen für die Regierungsvorlage stimmen und alle Abänderungsanträge ablehnen. Ebenfalls seien sie gegen eine Kommissionsberatung. Die Vorlage könnte sehr gut sofort im Plenum erledigt werden. Richtig sei es, daß in einzelnen Verwaltungen viel zu viele Beamten wären; die Eisenbahnverwaltung habe durch eine zweckmäßige Reorganisation ihre Beamtenzahl erheblich vermindert, diesem Beispiel müßten die anderen Verwaltungen folgen. Die Mittel zur Beamtenaufbesserung könnte man u. a. durch eine andere Gestaltung des Etats, durch Uebertragung der Eisenbahnanleihe und aus Extraordinarium gewinnen. Sollte trotzdem noch eine Erhöhung der Einkommensteuer nötig sein, so müßte sie nicht dauernd, sondern nur von Jahr zu Jahr festgesetzt werden. Redner entwickelt ausführlich dieses finanzpolitische Programm, bleibt jedoch im einzelnen unverständlich.

Finanzminister Frhr. von Rheinbaben: Der Vorredner hat das sozialpolitische Programm hier entwickelt, das er schon im „Tag" veröffentlicht hat. (Große Heiterkeit.) Ich gebe zu, daß wir danach streben müssen, Ersparnisse zu machen, aber einen großen finanziellen Effekt werden wir damit nicht erzielen. Ebenfalls kann durch Verminderung der Beamten nicht erhebliches erspart werden. Dem Vorschlag, die Bedürfnisse der Eisenbahnverwaltung bis zu einem gewissen bestimmten Prozentsatz der gesamten Bruttoeinnahmen auf das Extraordinarium zu übernehmen, kann ich nicht beipflichten. Einmal würden dadurch die anderen Ressorts benachteiligt und dann würde der Prozentsatz von 8 Prozent in mageren Jahren zu hoch, in guten Jahren aber zu niedrig sein. Auch würde hierdurch ein Grundsatz wieder eingeführt, den dies hohe Haus 1892 verworfen hat. Es ist auch ein finanzpolitisch falscher Grundsatz, die Ausgaben der Gegenwart auf die Zukunft zu verlegen. Wenn die Eisenbahnen den Anfang damit machen wollten, einen Teil der Ausgaben durch Anleihen zu decken, so würden die anderen Verwaltungen bald damit folgen. In seinem Optimismus, daß eine Erhöhung der Einkommensteuer für die Dauer nicht nötig sei und deshalb nur von Jahr zu Jahr erfolgen müßte, kann ich Herrn von Zedlitz nicht folgen. Wir werden in Zukunft auf steigende Einnahmen aus den Eisenbahnen nicht mehr rechnen können und können deshalb aus den Eisenbahneinnahmen die Beamtenaufbesserung nicht decken. Denn die eigenen Ausgaben der Eisenbahnen sind fortwährend im Steigen. Ebenfalls kann ich die Hoffnung nicht teilen, daß das Reich nicht größere Anforderungen an uns stellt. Im Jahre 1912 müssen im Reiche allein 40 Millionen mehr auf das Ordinarium übernommen werden, weil dann der Invalidenfonds am Ende ist. Der Vorschlag des Abg. von Zedlitz, den erforderlichen Mehrbetrag der Einkommensteuer nur von Jahr zu Jahr zu bewilligen, kommt der Quotisierung der Einkommensteuer gleich, und deshalb muß ich gegen den Vorschlag des Abg. v. Zedlitz dieselben Bedenken erheben, die ich gegen die Quotisierung der Steuer früher erhoben habe. Ein solcher beweglicher Faktor in unseren Einnahmen würde sicherlich zu einer Vermehrung der Ausgaben führen. Das Reich hat in den Matrikularbeiträgen einen beweglichen Faktor, die Folge ist die bisherige Finanzpolitik des Reiches. Auch für den Steuerzahler würde die Quotisierung der Einkommensteuer keinen Vorteil bringen, denn die Einkommensteuer müßte gerade dann erhöht werden, wenn die Eisenbahneinnahmen zurückgingen, also Handel und Wandel darniederliege. Ich glaube deshalb, daß der bisherige Weg, den wir gegangen sind, der bessere ist.

Abg. Graf Wolke (frk.) beantragt hierauf um 5 Uhr die Vertagung.

Der Vertagungsantrag wird mit sehr zweifelhafter Mehrheit abgelehnt.

Abg. Güßfeldt (freis. Vp.) führt aus, daß seine Freunde unbedingt an der Forderung der Quotisierung der Einkommensteuer festhalten müßten und befürwortet einen Antrag, auch den mittleren Beamten eine Zulage zu gewähren. Dieselbe preußische Regierung, die im Bundesrate für die Teuerungszulage der mittleren Beamten eingetreten sei, könne sie ihnen in Preußen selbst doch unmöglich verweigern.

Abg. Brömel (freis. Vgg.) bedauert, daß die freisinnigen Antragsteller erst nach 5½stündiger Diskussion Gelegenheit erhalten sollen, ihren Antrag zu begründen. Das lehnen wir in diesem Zeitpunkte ab. Wir werden daher erst in der zweiten Lesung unseren Antrag begründen.

Ein Schlußantrag wird hierauf angenommen.

Die erste Lesung ist damit beendigt. Die Petitionen und Anträge werden der Regierung als Material überwiesen. Hierauf werden noch einige Petitionen erledigt.

Das Haus vertagt sich.

Nächste Sitzung: Donnerstag 11 Uhr: Zweite und dritte Lesung des Nachtragsetats, kleinere Vorlagen und Interpellationsanträge.

Nachdem die Tagesordnung festgestellt ist, nimmt noch Abg. Dr. Friedberg (nl.) zur Geschäftsordnung das Wort und stellte fest, daß Abg. Schiffer den Antrag gestellt habe, den Nachtragsetat an die Budgetkommission zu verweisen. Ueber diesen Antrag sei versehentlich heute nicht abgestimmt worden, deshalb werde morgen vor Beginn der zweiten Lesung die Abstimmung erfolgen müssen.

Präsident v. Kröcher gibt zu, daß in der Tat das Versehen passiert sei.

Schluß 5¾ Uhr.

*

Herrenhaus.

(Schluß des Berichts der Morgenausgabe.)

Die Vorlage des Gesetzes über die Veranstaltung von Ortschaften wird nebst der Resolution angenommen.

Es folgt die Beratung eines Entwurfs eines Wanderarbeitsstättengesetzes.

Die Kommission beantragt Annahme in der vom Abgeordnetenhause beschlossenen Fassung.

Graf v. d. Schulenburg-Grünthal: Nach meiner Auffassung erwachsen den Kreisen aus dem Gesetz große Kosten, aber die Erfolge werden gleich Null sein. Deshalb kann ich mich mit dem Gesetz nicht befreunden. Ein Wort über die Kolonie Hoffnungsthal. Die Organisation ist dank dem Geschick des Pastors Bodelschwingh mustergültig, die Zucht und Ordnung, die dort herrscht, frappiert geradezu, aber sie ist leider nur äußerlich. Sobald sich die armen Brüder von der Landstraße nicht mehr beobachtet fühlen, ist der Ton ein ganz anderer. Mir sagte ein Besitzer aus der Nähe: Die Kolonisten sehen so ehrbar aus, daß man von jedem einzelnen von ihnen glauben könnte, der ist Amtsrichter (Heiterkeit), aber ich kann meine Mädchen nicht mehr auf die Wiese schicken, sie wollen nicht allein hingehen und nach dem, was ich beobachtet habe, kann ich es ihnen auch nicht verdenken. (Heiterkeit.) Der Alkohol ist in der Anstalt verpönt, aber das Geld, was die Leute verdienen, legen sie sofort wieder in Alkohol an. Bei uns ist es, wenn jemand so auf der Straße geht, daß ihm die Straße nicht breit genug ist, schon zum geflügelten Wort geworden: Da kommt wieder jemand aus Hoffnungsthal. Die Verpflegung in der Kolonie ist besser, als zu meiner Zeit die Verpflegung der Soldaten war, und trotzdem murren die Leute. In einem Kolonistendorf in der Nähe von Hoffnungsthal sind bei der letzten Wahl 61 sozialdemokratische Stimmen abgegeben, und die Zahl der Kolonisten betrug 81. (Heiterkeit.) Die Leute sind auch keineswegs alt und arbeitsunfähig, sondern die meisten von ihnen stehen im besten Alter; die Bauern ringsherum haben nicht genug Arbeitskräfte, aber die Kolonie ist immer überfüllt. Wenn es schon der Kolonie Hoffnungsthal nicht gelingt, die Leute wieder zur Arbeit zurückzuführen, dann wird es den geplanten Wanderarbeitsstätten auch nicht gelingen, und dann hat die ganze Sache keinen Zweck.

Minister v. Bethmann-Hollweg: Der Gesetzentwurf entspricht doch der vorjährigen Resolution des Hauses. Hier handelt es sich gar nicht um die Frage, ob die Wanderarbeitsstätten richtig oder zweckmäßig sind. Jede Provinz kann schon jetzt die Einrichtung von Wanderarbeitsstätten beschließen. Ein solcher Beschluß des Provinziallandtages bedürfe keiner Bestätigung der Regierung und die Kreise könnten sich nicht dagegen wehren. Die Kränkung gegenüber dem bisherigen Zustande liegt nur darin, daß durch das Gesetz die Provinzen ermächtigt werden, die Kreise auch zur Verwaltung der Wanderarbeitsstätten anzuhalten. Nach der Kostenseite hin werden also die Kreise nicht schlechter gestellt. Die

---

denn in dieser Gegend sind die wahrhaft bedeutenden Denkmäler gar dünn gesät. Und doch ist Neu-Ruppin und die ganze Grafschaft an interessanten, ja beinahe großen historischen Erinnerungen nicht arm. Fontane selbst hat sie ja schöner und feiner geschildert, als es irgend jemand sonst könnte: die thüringischen Grafen von Ruppin, die eigentlich Grafen von Lindow waren, Freunde der Wissenschaft, gütige Herren und dennoch nicht recht beliebt, bis das Geschlecht in den Tagen der Reformation erlosch. Dann natürlich der Kronprinz Friedrich, der sich hier bei seinem Regimente die Gunst des Herrn Vaters wieder zu erwerben hatte. Dann Schinkel und die Familie Gentz, Nicht zu vergessen die Kühnschen Bilderbogen, diese Armenbibel, die durch die halbe Welt gewandert ist; und endlich die alte Lateinschule, die noch aus dem Jahre 1365 stammt. Ob dies nun viel oder wenig, ob dies groß oder klein sei, das mag ein jeder beurteilen, wie er wolle. Jedenfalls: Ruppin hat auch seinen Anteil an Ruhm und Geschichte, und für unseren Fontane wog dieser Anteil mehr, als ganz Venedig oder Athen.

Und hier hat nun Fontane das Licht der Welt erblickt. Das war im Jahre 1819, und 1827, also im Alter von acht Jahren, hat er Neu-Ruppin wieder verlassen, da seine Eltern nach Swinemünde übersiedelten. Acht Jahre sind im ganzen nicht viel; aber man sagt ja sogar, daß für das ganze Leben des Menschen das erste Jahr entscheidend sein solle, und gewiß ist, daß er sich sein ganzes Leben lang von den Erinnerungen der ersten, eindrucksfähigsten Jugend geistig ernährt. So sind doch auch wohl diese acht Ruppiner Jahre — es waren nicht einmal ganz acht — für Fontane bedeutungsvoll geworden. Zu dem ersten seiner beiden köstlichen autobiographischen Romane hat er uns selbst mitgeteilt, was er noch von diesen Jahren berichten konnte. Der Vater Fontane hatte in Neu-Ruppin die Löwenapotheke gekauft. Es war ein günstiger Kauf, und wäre Fontane père nicht eben Fontane père gewesen, so hätten es die Fontanes in Neu-Ruppin am Ende zu einem ganzen Wohlstand bringen und da festklemmen können — und wer weiß, wie das auf unsern Dichter gewirkt hätte. Aber Vater Fontane hatte bekanntlich eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Vater von Dickens, sofern man sich dessen Bild nach der unsterblichen Gestalt des Micawber vorstellen darf, und kurz: in ein paar Jahren hatte er so viel im Whist verloren, daß er froh war, als er die Apotheke günstig wieder verkaufen konnte. So verließen denn Fontanes die Löwenapotheke und zogen in eine geräumige Mietswohnung in der Nähe des Rheinsberger Thores. Jung Theodor mochte aber diese Wohnung nicht sehr, weil sie im Hause eines Schlächters belegen war, und dagegen hatte er von Kind auf eine ausgesprochene Abneigung.

Ueberhaupt bildeten sich schon in den Ruppiner Tagen sehr entschiedene Abneigungen bei ihm aus; so eine gegen die Gewaltmaßregel der Behandlung seiner Haare mit dem engen Kamm, ein Verfahren, wofür seine Mutter schwärmte. Den Knaben Fontane sich übrigens mit wallenden Locken vorzustellen; das ist ein Bild, das für die, die den Greis kannten, des Humors nicht entbehrt. Woran erinnert sich der Dichter noch aus den Tagen seiner Kindheit in der Vaterstadt? An eine Feuersbrunst in der Nähe, die auf ihn großen Eindruck machte. An den Besuch der Klippschule, und an die „rasche Hand", die die Mutter hatte, wenn es mit dem Lesen nicht recht klappen wollte. An eine nächtliche Fahrt nach Berlin zum Großvater, unter einem sternenbesäten Himmel. Das alles ist gewiß nicht viel; wer aber mag sich anmaßen, das geheimnisvolle Leben und Weben erklären zu wollen, mit dem die heimatliche Natur und Geschichte den Knaben umspann? Gern mag man sich denken, wie er träumend über den See hinschaute, mit scheuer Bewunderung Friedrichs Gartentempelchen umstrich, gierig lauschend die alten Sagen von den Ruppiner Grafen, die Geschichten von der großen Schwedenschlacht, die Histörchen vom alten Zieten in sich einsog, und wie so in ihm der Grund gelegt ward zu dem, was er uns später wurde: zum Dichter und Schilderer der Mark.

Der Gedanke der Heimatskunst ist heute fast zu einem Parteiprogramm geworden. Er bedeutet einen gesunden Rückschlag gegen eine Literatur, die aus allen fremden Bechern trank und im Wirrsal der Weltstadt unterzugehen drohte. Doch lassen wir uns von Schlagwörtern nicht verwirren! Die Mark z. B. hat zwei große Heimatsdichter: Willibald Alexis und eben unsern Fontane. Alexis stammte aus Breslau, und ebenso wie er, hatte auch Fontane ja doch mehr oder weniger reines Réfugiéblut in seinen Adern, gehörte also insofern doch nicht rein und vollständig der Mark an. Und nun glaube ich, daß es gerade dieses ihr Verhältnis zur Mark war, das die beiden Dichter befähigte, ihre großen Heimatskünstler zu werden. Denn dazu gehört, wie mir scheint, die Vereinigung enger Zusammengehörigkeit mit der Fähigkeit, Distanz zu halten. Allzu große Nähe fälscht das Bild allemal, und der Märker pur sang wird selten ein unbefangener und freier Schilderer seines Landes werden. Wer hat die Mark mehr geliebt, wer sie besser verstanden, als Theodor Fontane? Aber sein Urteil hat er sich doch immer vorbehalten, die Kritik nie verloren und seiner Liebe zur Mark mischt sich immer ein leiser Zug freundschaftlicher Ironie bei. Er hat nie vergessen, und es selbst auch z. B. im „Stechlin" ausgesprochen, daß doch auch dem Besten der Mark jene hohe und letzte Feinheit der Kultur bisher noch abgeht, die wir an den größten Kulturstätten und Kulturerzeugnissen bewundern. Und so ist er gerade darum uns so wert geworden, weil er es verstand und vermochte, dies merkwürdige Stück deutschen Landes zu lieben, ohne blind zu sein, und es durch seine Kunst in eine Perspektive zu rücken, in der es im schönsten Bilde und doch in wahrem Bilde erscheint.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19070606027/fragment/page=0002

sehr interessanten Ausführungen des Vorredners hätten besser in einen Provinziallandtag hineingehört. Ich stimme Ihnen ja in vielen Teilen zu. Wenn die Welt ideal wäre, brauchten wir keine Wanderarbeitsstätten. Wir stehen aber der Tatsache gegenüber, daß ein großes Heer von umherstreichenden Leuten vorhanden ist. Dieses umherstreichende Heer zu vermindern, zu sichten, damit diejenigen, die wirklich arbeitsscheu sind, dem Strafrichter überantwortet werden können, ist doch an und für sich ein gutes Werk. (Sehr richtig!) Der Minister erinnert weiter daran, daß die Vorlage im Abgeordnetenhause durch ein Kompromiß zustande gekommen ist, daß bei einer Aenderung also das Schicksal des Gesetzes außerordentlich gefährdet wäre. Es seien ja manche Punkte, mit denen auch er nicht ganz einverstanden wäre. Aber trotzdem bitte er um Annahme des Gesetzes. (Beifall.)

Nach längerer Diskussion wird der Gesetzentwurf auf Antrag Fuß ohne Spezialdebatte en bloc angenommen.

Hierauf gibt das Haus zu dem Vertrag zwischen **Preußen, Oldenburg und Bremen** auf weiteren Ausbau der Fahrbahn in der Außenweser seine Zustimmung.

Die Denkschrift betreffend die Verhandlungen mit dem Fürsten Schaumburg-Lippe und den anderen beteiligten Bundesstaaten über die Herstellung des **Rhein-Weser-Kanals** wird durch Kenntnisnahme erledigt.

Es folgt die Beratung der **Berggesetznovelle**, die bekanntlich kürzlich an die Kommission zurückverwiesen wurde. Berichterstatter Professor Dr. **Schmoller** beantragt namens der Kommission, den Artikel 1 in der Fassung des Abgeordnetenhauses mit einer redaktionellen Aenderung anzunehmen. Die Kommission habe das Gelingen des Gesetzes höher gestellt als die Berücksichtigung von Einzelwünschen.

Ohne Debatte wird der Kommissionsantrag angenommen, ebenso en bloc der Rest des Gesetzes. Das Gesetz geht infolge der vom Herrenhaus vorgenommenen redaktionellen Aenderung nochmals an das Abgeordnetenhaus. Die Petitionen dazu werden für erledigt erklärt.

Es folgt die Beratung einer Bittschrift um den Bau einer Eisenbahn von Tempelburg nach Baerwalde. Die Bittschrift wird als Material überwiesen. Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung: Donnerstag 11½ Uhr.
Schluß 6¼ Uhr.

Ausland.

Die luxemburgische Thronfolgefrage.

Wie der „Rhein. Kurier" meldet, legte Graf Georg Nicolaus von Merenberg, Sohn des verstorbenen Fürsten Nikolaus von Nassau, aus dessen morganatischer Ehe mit der Gräfin Puschkin, gegen den der Luxemburgischen Kammer vorgelegten Gesetzentwurf, betreffend die Erbfolge in Luxemburg, Protest bei den luxemburgischen Staatsministerien und dem Kammerpräsidenten ein.

Meutereien im Leibhusaren-Regiment.

Beim Leib-Gardehusaren-Regiment des Zaren in Zarskoje Sselo sind Dienstag abend ernstere Meutereien von der Art derjenigen, die im vorigen Jahre beim Preobraschenski-Regiment stattfanden, ausgebrochen.

Eine weitere Depesche meldet: Die Unruhe im Leibhusaren-Regiment ist angeblich beigelegt worden; die Bewegung trug keinerlei politischen Charakter. Die vierte Eskadron hatte vor einiger Zeit einen neuen Eskadronchef erhalten, der die Disziplin strenger handhabte als sein Vorgänger. Die Mannschaften lehnten sich gegen die von dem Chef ausgesprochenen Disziplinarmaßregeln auf; die Rädelsführer wurden verhaftet und werden vor das Kriegsgericht gestellt.

Provinzialnachrichten.

* **Kahna**, 6. Juni. [Ein schwerer Unfall] ereignete sich hier am Dienstag mittag. Der Viehhändler Heuchling aus Bröckau hatte ein Schwein auf seinen Wagen geladen. Als er das angebundene Pferd loslöste, scheute dieses und wollte durchgehen. H. wollte von hinten auf den Wagen gelangen, um die Zügel zu fassen, stürzte jedoch und zog sich eine erhebliche Kopfwunde zu. Nun suchte der Geschirrführer Schulze vom hiesigen Rittergute das durchgehende Geschirr aufzuhalten. Er wurde jedoch zu Boden geschleudert, wobei ihm die Räder des Wagens über den Kopf gingen. Schulze wurde bewußtlos nach seiner Wohnung gebracht.

* **Liebenwerda**, 6. Juni. [Ein schwerer Einbruchsdiebstahl] wurde in Storckwitz auf dem Rittergut verübt. Den Dieben fielen etwa 3000 Mark in bar, goldene Uhren und andere kostbare Wertsachen in die Hände. Die Nummern der gestohlenen Kassenscheine sind bekannt.

* **Erfurt**, 6. Juni. [Keine Genickstarre.] Der in Schloßvippach vorgekommene und zunächst für Genickstarre gehaltene Krankheitsfall ist in der Jenaer Klinik als ein der Genickstarre sehr ähnlicher Fall von Wundstarrkrampf festgestellt worden. Der erkrankte Knabe ist kurz nach seiner Ueberbringung in die Landesheilanstalt gestorben.

* **Mühlhausen**, 6. Juni. [Ohne Kündigung] legten gestern sämtliche Former des Eisenwerks „Thuringia" die Arbeit nieder.

α **Vom Brocken**, 5. Juni. [Wetterbericht.] Auf dem Brocken waren die letzten Tage sehr unfreundlich, es herrschte Nebel und zuweilen gingen leichte Regenschauer nieder. Am Montag gegen 3 Uhr nachmittags erschien im Südwesten ein Gewitter, das direkt über die Station selbst fortzog und im Nordosten verschwand. Zurzeit der größten Heftigkeit des Gewitters fiel starker, jedoch nur kurz andauernder Regen mit Graupeln gemischt. Am Dienstag war der Brocken größtenteils in Nebel gehüllt, zuweilen trat Sprühregen ein; da das Maximum nur 3 Grad Wärme erreichte, und der Südweststurm mit 17 Meter Geschwindigkeit über die Brockenkuppe hinwegfegte, so war der Aufenthalt im Freien sehr ungemütlich. Heute ist insofern eine Besserung eingetreten, als der Nebel verschwand, die Temperatur steigt langsam, und es weht ein mäßiger Wind aus südwestlicher Richtung. Die Fernsicht ist durch starken Dunst nach der Ebene sehr beschränkt. [Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.]

* **Braunlage** (Harz), 6. Juni. [Ein Radsturz mit tödlichem Ausgang] ereignete sich hier am Sonntag. Der unglückliche Radler fuhr die steil abfallende Juliusstraße hinab, verlor dabei die Gewalt über sein Fahrzeug und prallte beim Eingange in die Hauptstraße in toller Fahrt gegen einen Gartenzaun. Dienstag abend ist der erst 16 Jahre alte Verunglückte seinen Verletzungen erlegen.

* **Gera**, 6. Juni. [Ueberfahren.] Gestern nacht wurde auf dem Bahnhofe der Güterbodenarbeiter Löffler von einem Zuge überfahren und getötet.

* **Eisenach**, 6. Juni. [Die Gastwirtschaftsgewerbe-Ausstellung,] die unter dem Protektorat des Großherzogs steht, wurde gestern vormittag durch eine Ansprache des Oberbürgermeisters Dr. Schmieder feierlich eröffnet. Die Ausstellung ist aus zahlreichen Städten Nord- und Mitteldeutschlands reich beschickt.

* **Schmalkalden**, 6. Juni. [Die Bergarbeiter des Truseta1s] sind in den Ausstand getreten.

⊙ **Leipzig**, 6. Juni. [Jubiläum. — Malerstreik. — Verhängnisvolle Kahnfahrt.] König Friedrich August hat dem Korps „Lusatia" hier, das vom 13. bis 16. Juli unter Entfaltung großen studentischen Glanzes sein 100jähriges Stiftungsfest feiert, aus diesem Anlaß sein Bild mit eigenhändiger Widmung und Unterschrift geschenkt. — Der bereits 7 Wochen dauernde Malerstreik scheint seinem Ende entgegenzugehen. Eine Gehilfenversammlung beschloß, erneute Verhandlungen mit den Arbeitgebern anzuknüpfen. Die Innung gab darauf ihre Bereitwilligkeit zum Eintritt in neue Verhandlungen Ausdruck. — Dienstag abend unternahmen drei im Alter von 16 bis 18 Jahren stehende Schüler der öffentlichen Handelslehranstalt in einem sog. Auslegerboot eine Gondelpartie auf der Pleiße. Beim Platzwechseln schlug das Boot um. Einer der Insassen schwamm ans Land, ein anderer vermochte sich, bis Hilfe kam, am Bootsrande festzuhalten, der dritte, Curt Stoll, Sohn eines Saitenfabrikanten, aus Markneukirchen, ertrank.

* **Meißen**, 6. Juni. [Verschüttet.] Durch hereinbrechende Gesteinmassen wurden in einem Steinbruch bei Niederlommatzsch eine Anzahl Arbeiter verschüttet. Der 52jährige Lorenz und der 17jährige Arbeiter Fuhrmann verunglückten tödlich, ein dritter Arbeiter wurde verletzt.

Standesamtliche Nachrichten.

Standesamt Halle N. (Burgstr. 38), 5. Juni.

Aufgeboten: Schlosser Hans Schuhmann und Anna Junghans (Mansfelderstr. 52 und Am Kirchtor 3). Lokomotivhilfsheizer Hans Benedict und Emma Zwinscher (Wahren und Wilhelmstr. 34).

Geboren: Bauarbeiter Max Koch Zwillinge, Willi und Walter (Gr. Brunnenstr. 37). Kgl. Oberbergamtszeichner August Eichbaum T., Irmgard (Göbenstr. 23). Kaufmann Albert Weise S., Albert (Mühlweg 29). Kanzleibeamten Kurt Schmidt S., Gerhard (Georgstr. 3). Tischler Ernst Striezel S., Ernst (Kurfürstenstr. 9). Lagerhalter Ernst Schierz S., Rudolf (Gabelsbergerstr. 11). Mittelschullehrer Adolf Sachtleben S., Aribert (Saalwerderstr. 20).

Gestorben: Verw. Kreisgerichtssekretär Wilhelmine Nackwitz geb. Wehmer, 87 J. (Ulestr. 9). Witwe Susanne Koch geb. Friese, 59 J. (Hermannstr. 9). Witwe Luise Steinweg geb. Hagenstein, 75 J. (Harz 44). Buchbinders Emil Kellner T. Else, 1 Wch. (Fritz Reuterstr. 2).

Standesamt Halle S. (Steinweg 2), 4. Juni.

Aufgeboten: Kaufm. Karl Biereye u. Marie Lieb (Leipzig und Leipzigerstr. 35). Steindrucker Paul Knote u. Martha Gorsbott (Anhalterstr. 6 u. Reideburgerstr. 11). Kutscher Ernst Burchardt u. Anna Schmidt (Goethestr. 13 u. Schützenstr. 10). Ingenieur Heinrich Held u. Elisabeth Müller (Königstr. 26 u. 70). Schlosser Friedrich Kutzke u. Margarete Peterson (Forsterstr. 17 u. Moritzkirchhof 6).

Geboren: Maler Walter Rohde T., Helene (Jacobstr. 31). Gepr. Lokomotivheizer Robert Frotscher T., Margarete (Krukenbergstr. 4). Gastwirt Eugen Schauff S., Eugen (Huttenstr. 2a).

Gestorben: Gutsbesitzers Richard Schlegel S. Joachim, 1 J. (Klinik). Fabrikbesitzers Oswald Magdeburg Ehefr. Alma geb. Köhler, 56 J. (Paul Riebeckstr. 20). Vikt.-Händlers Otto Müller S. Kurt, 5 M. (Merseburgerstr. 150). Rentner Gottlob Wegeleben, 61 J. (Graseweg 7).

Auswärtige Aufgebote.

Schutzmann Richard Hörboldt u. Minna Müller (Jena u. Brachstedt). Hausdiener Wilhelm Kärsch gen. Kleine u. Emma Weidenhammer (Halle u. Petersberg). Stallschweizer Bruno Junghans u. Emilie Mähnert (Halle u. Bageritz). Musiker Karl Großhans u. Auguste Schoch (Halle u. Pfitzdorf). Markthelfer Albert Schumann u. Berta Boer (Halle u. Osmünde). Musiker Emil Fischer u. Anna Latal (Lippspringe).

Standesamt Halle S. (Steinweg 2), 5. Juni.

Aufgeboten: Kaufmann Paul Knauth und Lina Ehrlich (Streiberstr. 9 und Merseburgerstr. 35). Bautechniker Gustav Röhm und Anna Naucke (Kl. Schloßgasse 5 und Mansfelderstraße 27). Schuhmacher Paul Rechenberg und Martha Kahle (Meteritzstr. 4 und Bruckdorferstr. 7).

Geboren: Maurer Hermann Richter T., Charlotte (Mittelwache 6). Postschaffner Hilmar Pfotenhauer S., Werner (Taubenstr. 18). Geschirrführer Franz Rappika T., Dora (Mansfelderstr. 26). Fleischer Richard Pfitzmann S., Richard (Volkmannstr. 6). Schuhmacher Kurt Mahling T., Gertrud (Huttenstr. 5). Bauarbeiter Max Böhme S., Erich (Ludwigstraße 21).

Gestorben: Landwirt Karl Müller, 61 J. (Klinik). Arbeiter Wilhelm Meyer, 40 J. (Torstr. 37). Witwe Wilhelmine Breter geb. Thieme, 84 J. (Siechenhausstiftung). Fabrikarbeiters Richard Stöber S. Artur, 5 J. (Merseburgerstr. 54). Arbeiters Otto Kornmeff T. Elsa, 5 M. (Kl. Berlin 1). Student Erhard Meyer, 26 J. (Albert Schmidtstr. 10). Buchbinders Bruno Lorenz T. Wally, 3 M. (Domstr. 1).

Auswärtige Aufgebote.

Schlosser Hermann Naumann und Marie Schirmeister (Passendorf). Zuckersieder Reinhold Bethke und Marie Spindler (Broistedt und Wahren). Schneider Albert Schmücker und Martha Läßig (Gera). Kaufmann Richard Herrmann und Minna Gebhardt (Halle a. S. und Eisleben). Bergmann Johannes Glabiau und Minna Kolze (Dölau). Kgl. Schichtmeister Georg Kräußlich und Ella Buller (Staßfurt und Schönebeck). Versicherungs-Bureaubeamter Hugo Keller und Auguste Pforte (Rixdorf).

Wetter-Aussichten.

(Auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.)

[Nachdruck verboten.]

7. Juni: Wenig verändert, Neigung zu Gewitter.
8. Juni: Schwül, warm, teils heiter, strichweise Regen, Gewitter.
9. Juni: Teils heiter, teils bewölkt, warm, Regen, Gewitter.
10. Juni: Veränderlich, Regen, Gewitter, warm.
11. Juni: Abwechselnd Regen und Sonnenschein, kühler.
12. Juni: Wolkig, teils heiter, Regenfälle.

Meteorologische Station zu Halle.

	5. Juni 9 Uhr abends	6. Juni 7 Uhr morgens
Barometer Millimeter	750,8	748,9
Thermometer Celsius	12,2	13,4
Rel. Feuchtigkeit	75 %	72 %
Wind	S 2	SO 2

Maximum der Temperatur am 5. Juni: 20,2 ° C.
Minimum in der Nacht vom 5. zum 6. Juni: 9,8 ° C.
Niederschläge am 6. Juni 7 Uhr morgens: 0,0 mm.

Florabad. Wasserwärme der Saale am 6. Juni morgens: 18 ° C.

Leitung: Otto Sonne.
Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Fritz Wichmann; für den lokalen Teil: Erich Beuthner; für Provinzialnachrichten: Albert Herling; für das Feuilleton: Otto Sonne; für den Handelsteil: Ernst Böhme; für den Inseratenteil: Carl Romacker; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.
— Diese Nummer umfaßt 10 Seiten. —

Für den Hochsommer.
Kleiderstoffe jede Saison-Neuheit in jeder Preislage, Wollmousseline Waschstoffe.
Blusenstoffe, schwarze glatte und durchbrochene Stoffe.
Leichte Seidenstoffe. Foulards, Taffete, Louisines etc. Bastseide.
Halbfertige Roben und Blusen. Besätze in Seide, Broderien und Spitzen.
Damen-Konfektion.
Spitzen- und seidene Paletots. Spitzen-Umhänge. Taffet- und Tuch-Jacken in Liftboy-Form.
Fichus, Umhänge, Havelocks. Kostüme, Kostüm- und Sport-Röcke. Blusen, Unterröcke, Morgenkleider.
Batist- und Leinen-Blusen. * Leinen-Röcke. * Leinen-Kostüme. * Staub-Mäntel.
Modernste Façons vom einfachsten bis zu dem elegantesten Genre.
Kinder-Konfektion. Wasch-Anzüge für Knaben. Wasch-Kleider für Mädchen.
Reichhaltige Auswahl. Billigst gestellte Preise. Anfertigung nach Mass. Proben-Versand nach auswärts.
Bruno Freytag, Halle S., Leipzigerstr. 100, part., I. u. II. Etg.
Gegründet 1865.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19070606027/fragment/page=0003

Apollo-Theater

Direktion: Gustav Poller.

Unbeschreiblichen Lacherfolg

erzielt allabendlich

Florette u. Patapon.

Burleske in 3 Akten von Henneqiun und Weber (Verfasser von „Haben Sie nichts zu verzollen?"). Deutsch v. Benno Jacobson.

Die originellste Novität dieser Saison!

Süssmilch's

Walhalla-Theater.

Jeden Abend 8¼ Uhr:

Gastspiel der Leipziger

Carola-Sänger

(10 Musiker, 10 Sänger, 10 Schauspieler, 10 Humoristen).

Jeden 3. Tag

neues Programm.

Kolossaler Lach-Erfolg.

Gr. Konzert der Theater-Kapelle

Kapellmeister: Martin Stein.

Vorverkauf gültig.

Bad Wittekind.

Morgen Freitag, nachmittags 4 Uhr

R. Wagner-Konzert (Kur-Konzert)

der Kapelle des Füs.-Rgts. Nr. 36. Entree 35 Pfg.

Programm.

1. Tannhäuser-Ouvertüre. 2. Trauermarsch a. d. Götterdämmerung. 3. Zug zum Münster a. d. Op. Lohengrin. 4. Große Fantasie aus Siegfried. 5. Finale aus Rheingold. 6. Vorspiel zu Parsifal. 7. Szenen a. d. Oper Der fliegende Holländer. 8. Isoldens Liebestod aus Tristan und Isolde. 9. Große Fantasie a. d. Walküre. 10. III. Finale a. d. Oper Rienzi.

O. Wiegert, Kgl. Musikdir.

Neumarkt-Schützenhaus.

Freitag den 7. Juni abends 8 Uhr . . . . III. Sommerkonzert.
Sonntag den 9. Juni morgens 6½ Uhr . . I. Morgenkonzert.

Etablissement Kurzhals Rabeninsel 1850

Raben-Insel.

Etablissement Kurzhals.

Freitag den 7. Juni, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr

2 grosse Konzerte

ausgeführt von der gesamten Kapelle des Trompeter-Korps des Mansfelder Feld-Artillerie-Rgts. Nr. 75 und des berühmten Künstler-Waldhorn-Quartetts nebst berühmten Piston-Virtuosen der Königl. Kapelle in Hannover.

Entree 25 Pfg. E. Kurzhals.

Im Garten **Wintergarten.** Im Garten

konzertiert **täglich** abends von 7½ Uhr an bei freiem Entree das

Elite-Konzert-Orchester (14 Personen)

unter Direktion von Ludmilla Gehrecke, genannt der weibl. Strauß.

Bei ungünstiger Witterung im **großen Saal.**

Paul Zscheyge.

Paradies.

Täglich **Konzert** des Elite-Konzert-Orchesters Familie Kreuzig.

Bei ungünstigem Wetter im Saale.

Hallescher Reiter-Verein.

Einladung zur

ordentlichen Generalversammlung

Donnerstag den 20. Juni 1907 vormittags 11½ Uhr im Hotel zur „Stadt Hamburg".

Tages-Ordnung.

1. Bericht des Vorstandes.
2. Bericht der Revisoren.
3. Entlastungserteilung.
4. Wahl des Vorstandes.
5. Wahl der Revisoren.
6. Wahl des Schiedsgerichts.

Frauenbildungsverein.

Freitag den 7. Juni von 5—6 Uhr im Gemeindehause Albrechtstraße 27
1. Vortrag des Fräulein Dr. Gosche:
Die Sittlichkeitsfrage. Das Wahlrecht.

Deutsche

Armee-, Marine- und Kolonial-Ausstellung

Berlin-Schöneberg

15. Mai 1907 — 15. Sept. 1907

Protektor der Gesamtausstellung: Se. K. u. K. Hoheit der Kronprinz des Deutschen Reiches u. von Preussen

Protektor der Kolonial-Ausstellung: Seine Hoheit Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg.

Einem geehrten Publikum gestatten sich Unterzeichnete anzuzeigen, daß die altrenommierte **Sonnemannsche Ziegelei bei Ammendorf** in eine

Dampfziegelei

umgewandelt ist

und empfehlen den **Herren Bauunternehmern** und **Privaten** ihre erstklassigen Fabrikate: **Rote Mauersteine** in allen gangbaren Sorten, als Maschinen-, Poröse- und Handformsteine, **Biberschwänze** und **Hohlziegel** zu den **billigsten Tagespreisen** und unter den kulantesten Bedingungen, ab Ziegelei oder frei Baustelle,

und sehen den geschätzten Aufträgen unter Zusicherung prompter Bedienung dankend entgegen. Hochachtungsvoll

Firma: Franz Sonnemann & Comp.

Fernruf: Ammendorf Nr. 40. **Paul Naumann.**

Deutsche Reichsfechtschule.

Verband Halle-Thüringen

nebst Unterverbänden in Coburg u. La Paz in Bolivia.

Protektor des Verbandes: der Königl. Regierungs-Präsident in Merseburg Freiherr von der Recke.

Bekanntmachung.

In den Tagen vom 8.—11. Juni cr. findet der

XXVII. gr. Kongress der Deutschen Reichsfechtschule,

zu welchem eine große Anzahl von Deputierten aus allen Gauen Deutschlands und auch aus dem Auslande erscheinen, in Halle a. S. statt.

Die unterzeichnete Korporation bittet ganz ergeben, den Abgeordneten, welche im Vorjahr einstimmig

die Errichtung eines großen Reichswaisenhauses zu Halle a. S.

beschlossen haben, wie auch in anderen Städten geschehen ist, durch Beflaggung der Häuser einen freundlichen Willkommensgruß zu entbieten und durch zahlreiche Beteiligung an den in nachstehend folgendem Programm verzeichneten erstklassigen Feierlichkeiten, deren Bareinnahme ausschließlich zugunsten unserer armen Hallenschen Waisen Verwendung findet, uns in unseren humanen Bestrebungen gütigst zu unterstützen.

Reihenfolge der Festlichkeiten:

I. Sonnabend, d. 8. Juni cr., ab. 8 Uhr, im gr. Saale der Thaliafestsäle:

Großer Festkommers.

Gütig Mitwirkende:
a) Männerchor-Liedertafel, Liedermeister Herr Privatlehrer H. Schulze,
b) Schauspieler Herr Karl Stahlberg, Regisseur des hies. Stadttheaters,
c) Fräulein Martha Quentin,
d) Die Kapelle des Henschel-Görlachschen Musikinstituts,
e) Frau Adele Stahlberg-Wiest, Ballettmeisterin des hies. Stadttheaters,
f) 16 Personen, Damen und Herren, bis zur Aufführung anonym.

Die **Programme** sind erhältlich: In den Hofmusikalienhandlungen von Heinrich Hothan und Reinhold Koch, sowie in den Zigarrenhandlungen der Herren Steinbrecher & Jaeger, Kisting, Heintze, Ifland, Krüger & Oberbeck, Bleichrodt, Welich, Vieske, Keitel, J. Neumann, Blumenhandlung Leidenroth und Drogerie Timmler.

— Die Herren Studierenden erhalten 50% Rabatt. —

Die Damen, welche an dem Kommers teilzunehmen belieben, werden gebeten, auf den Emporen Platz zu nehmen.

II. Die **Hauptversammlung** findet **Sonntag, den 9. Juni cr.,** um **9 Uhr vormittags,** im Stadtverordneten-Sitzungssaal statt.

III. Sonntag, den 9. Juni, mittags 1 Uhr, im Hotel „Kaiser Wilhelm" **grosse Festtafel,** a Kuvert nur 2 Mk.

Die große Tafelmusik wird von der Kapelle Henschel-Görlach ausgeführt. Anmeldungen beliebe man baldigst beim Hotelier Hrn. Rahne zu bewirken.

IV. Sonntag, den 9. Juni cr., Teilnahme am Monstrekonzert in der Saalschlößbrauerei.

V. Montag, 10. Juni cr., vormittags, **Frühschoppenkonzert** im Garten des Verbandslokals Freyberg's-Garten, Friesenstr. 1a, und **Mittagsbrot** a 1.25 Mk. daselbst.

Wegen Teilnahme hat der Verbandswirt Herr Müller eine Liste zwecks Einzeichnung ausgelegt.

VI. Montag, d. 10. Juni cr., nachm., Besuch des Zoologischen Gartens.

VII. Montag, 10. Juni cr., abends 8 Uhr, im gr. Saale der Kaiser-Säle

Aufführung des großen Kongreßfestspiels „Liebe um Liebe",

verfaßt und dem Verband Halle-Thüringen gewidmet vom Schriftsteller Werner Wilm, Wilmersdorf, in Szene gesetzt und die dazu gehörige Musik arrangiert von Bruno Heydrich.

Eintrittskarten: in der Hofmusikalienhandlung von Heinrich Hothan und in den oben bezeichneten Zigarrenhandlungen 2c.

VIII. Dienstag, den 11. Juni, vormittags, Besichtigung der Stadt und gemeinschaftliches Mittagsbrot im Verbandslokal.

Abends von 6 Uhr an:

Großes Parkfest auf der Peißnitz

unter gütiger Mitwirkung:
a) der Männerchor-Liedertafel (über 100 Sänger),
b) des Henschel-Görlachschen Musikinstituts.

Abends Illumination und um

10 Uhr Abfahrt per Gondeln, Schiffen 2c.

Musik an Spitze und zum Schluß des Zuges. Sänger in der Mitte; jedermann mit einer nicht schmutzenden Papierfackel versehen, so daß die ganze Saale in einem Feuermeer prangen wird, vorüber an den feuerumwobenen Burgen und Höhen und historischen Punkten nach der Saalschlößbrauerei.

Unterwegs: Magische Beleuchtung der Burg Giebichenstein und entlang des ganzen Weges bis zum Haltepunkt, auf den Bergen:

Abbrennen eines großen Brillant-Feuerwerkes

durch die weithin bekannte Firma der Pyrotechniker Herren Gebr. Pfeiffer. Nach Landen Durchmarsch mit Musik durch den prachtvoll elektrisch beleuchteten Garten, Erfrischungsschoppen im Garten und in den Gesellschaftsräumen des renommierten Etablissements und im Prunksaal daselbst:

Grosser Ball.

Eintrittskarten: In der Hofmusikalienhandlung von Reinhold Koch und in den oben bezeichneten Zigarrengeschäften 2c.

Halle a. S., den 3. Juni 1907.

Die Verbandsleitung.

Hornberg (Schwarzwaldbahn). **Post-Hotel.** Nächst dem Walde. Vorzügliche Küche. — Restaurant. — Offene Weine. Terrasse. — Garten. — Garage. — **Pension.** Prospekte.

Auswärtige Theater.

Freitag den 7. Juni 1907.

Leipzig. Neues Theater: Lohengrin. — Neues Operetten-Theater (Central-Theater): Haben Sie nichts zu verzollen?

Zool. Garten

Freitag, den 7. Juni

XI. Elite-Konzert,

ausgeführt vom

Leipziger Tonkünstler-Orchester

Leitung: Herr Kapellmeister **Günther Coblenz.**

Anfang 4½, Ende geg. 10 Uhr.

Eintrittspreis:
Erw. 60 ₰. Kinder 30 ₰.
Von abends 7 Uhr ab pro Person 30 ₰.

Wo ist der Groß-Admiral!

Große Brauhausstraße 7 und Neue Promenade 10.

Flotte Bedienung.

Bad Thal

bei Eisenach i. **Thüringer Wald.** **Herrl. Sommerfrische.** Bahnstation. Prospekte beim **Kurkomité.**

Für landwirtschaftliche Betriebe.

Der Oekonomielehrling

und seine Ausbildung zum Dirigenten größerer Güter.
Von Ludwig Thiele-Anderbeck.
3. Auflage.
Mit Abbildungen.
Preis geheftet 3 M., in Leinwand gebunden 4 M.

Torfstreu als Desinfektions- und Düngemittel.

Von Arthur Daupt.
Mit 9 Abbildungen.
Preis 1 M.

Obstbaumschule.

Anweisung, wie man eine Baumschule von Obstbäumen anlegen und unterhalten soll.
Von S. D. L. Henne.
7. Auflage.
Mit 100 Abbildungen.
Preis 3 M.

Weinbüchlein.

Kurze Anleitung zur Kultur der Rebe, mit Rücksicht auf Klima, Lage und Sorten, sowie zur Bereitung, Verbesserung und Behandlung des Weines.
Ferner über Obst-, Beeren- und Schaumweine.
Mit erläuternden Abbildungen.
Von Dr. Gustav Klamm.
Kart. 1 M.

Die Obst-Drangerie

oder kurze Anleitung Aepfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen, Aprikosen und Pfirsichen in Blumenscherben oder Kübeln zu ziehen.
Von Julius Reimann.
2. Auflage.
Mit Abbildungen.
Preis 1.20 M.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19070606027/fragment/page=0004